

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 22

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürich ist ...

Zürich ist, man weiss es nachgerade, 2000 Jahre alt. Zürichs Stadtpräsident Emil Landolt, Vorgänger von Sigi Widmer und Thomas Wagner, pflegte seinerzeit zwar gar von 5000 Jahren Zürich zu sprechen, wenn ausländische Gäste an die Limmat

Von Fritz Herdi

kamen und sich nach dem Alter der Stadt erkundigten. Da waren die Pfahlbauer miteingeschlossen, die allerdings nach neuerer Auffassung nicht *auf*, sondern *an* dem auch schon blau gewordenen Zürichsee gehaust haben. Dazu Stapi Landolt ehemals: «Weshalb denn auch im Landesmuseum das schöne Modell mit den mitten im See auf Pfählen aufgepflanzten, strohbedachten Hütten prompt auf dem Estrich versorgt wurde.»

Was wurde sonst noch über Zürich gesagt? Wir haben ein bisschen geblättert.

Dichtergrab

Vor rund 20 Jahren beteiligte sich der Buchhändler und Schriftsteller Otto Jägersberg, damals 24 Jahre jung, an einem Poeten-Podiumsgespräch über Zürich. Zum Thema zitierte er ungefähr: «Es ist schön, in Zürich geboren zu werden, und es ist ruhmvoll, in Zürich zu sterben; aber was macht man in der Zwischenzeit?»

Am gleichen Anlass sprach auch der Bühnenautor Fritz Hochwälder. Ihm sei nicht recht wohl beim Thema, sagte er. Wer drei Wochen lang durch einen fremden Kontinent gejagt ist, mag blendend orientiert sein, aber, so Hochwälder damals: «Ich bin erst seit kurzem hier in Zürich, seit 28 Jahren nämlich, und kann deshalb nichts Erschöpfendes sagen.» Büchner kam nach Zürich, George, Polgar, Thomas Mann ... Hochwälder: «Die Zürcher Luft kann so unproduktiv nicht sein.» Und von jenen, die sich in oder um Zürich niederliessen, sind nach Hochwälder viele auch hier gestorben: «Man könnte Zürich also zumindest eine Begräbnisstadt der Dichter nennen.»

Seife und Schaben

Rainer Maria Rilke liess einst wissen: «Die Konditoreien machten mir lange nicht soviel Eindruck, ich habe noch bis heute

keine Schokolade gekauft, aber Seifen taten mir's an, ich war richtig wehrlos gegen ein solches reinlich überfülltes Schaufenster der Zürcher Bahnhofstrasse.»

Nicht nur Seife, sondern Rasierseife gehörte bei Hermann Hesse zu den Gründen, wieder einmal nach Zürich zu gehen: «Ich muss einmal wieder Kultur atmen! Ich genoss das Vergnügen, in guten Läden gut bedient zu werden – liess mich wieder einmal bequem und fein rasieren, ging ins herrliche Dampfbad, abends sass ich bei französischen und italienischen Journalen, guten Billards, eleganten Gästen und eifrigen Kellnern in Cafés. Herzlich und innig war alles: ich war der zufriedenste Mensch.»

Wappen und Griesgram

Max Frisch schrieb: «Nicht umsonst hat Zürich ein blauweisses Wappen; in dem blanken Licht seiner Föhnbläue, die, vom Weiss der Möwen verziert, auch dem Einheimischen viel Kopfweh verursachen soll, hat dieses Zürich tatsächlich einen eigenen Zauber, ein «cachet», das mehr in der Luft zu suchen ist als anderswo, einen Glanz einfach in der Atmosphäre, der in seltsamem Widerspruch steht zum Griesgram wenigstens der einheimischen Physiognomien ...»

Eine Art Griesgrämigkeit stellte auch der Psychiater Auguste Forel, Direktor der Nervenheilanstalt Burghölzli, im Erinnern an seine Studienzeit fest: «Die Zürcher waren frei von dem sarkastischen und geschliffenen Wesen der Waadtländer. Sie erschienen uns, wie allen «Weltschen» am Anfang, schwerfällig, unbeholfen und mürrisch. Das linderte meine noch immer nur mit Mühe überwundene Schüchternheit.»

Glücklichste Zeit

«Die glücklichste Zeit meines Lebens verlebte ich in Zürich», bekannte der deutsche Chirurg Professor Ferdinand Sauerbruch. Er brachte der hiesigen Klinik Weltenerfolg. Und erwähnte auch: «Im Herbst dieses Jahres 1912 fanden grosse Manöver im Lande statt, und der deutsche Kaiser war zu ihnen eingeladen. Von Amts wegen wurde ich ersucht, nicht in Urlaub zu fahren, bis die Kaiserstage vorbei seien. Der Schweizer Oberstdivisionär Steinbuch, der

die Manöver leiten sollte, suchte mich auf und schilderte mir seine Nöte. Er hatte kurze Zeit vorher beim Dienst einen Unfall erlitten und fürchtete, nicht aufs Pferd steigen zu können. Eines seiner Beine war zu Schaden gekommen. Ich konstruierte ihm einen unauffälligen Gipsverband, mit dem er reiten konnte. Er war selig.»

Rheinknietropfen

Zürich kommt oft in Basler Schnitzelbänken vor. Etwa so: «Berlin und Ziri sinn verwandt: vo beide isch e keine schych, / und dSchneere sinn fascht glych.»

Und auch das: «Steehn Basler und Zircher uff aim Glied / denn gsehsh kai grosse-n-Unterschied: / s hänn baidy Bai, e Rumpf und Ärm, / e Maage, Läbere und Därm. / Si gänn au s glychi pungtto Laischtig, / dr ainzig Unterschied isch gaischtig.»

Einen bösen alten Vers habe ich, sprachlich zweifellos ungenau, noch im Kopf: «Wänn mir vo allne dumme Sieche, was zZiri git, e Värslie mieche, / no stiede mir, statt wifers zkoo, / i hundert Johr no immer do.» Alleweil, alleweil: «Mir Basler hänn Grundsetz, / dr letschti, dä kennsch: / E Zircher isch halt au / drotz allem e Mensch.»

Ohne Datum

Werner Wollenberger meinte über Zürich: «Wer ein wenig durch die Städte dieser Welt gekommen ist, weiss genau, dass es wichtig ist, wenn eine Stadt so sauber ist wie Zürich. Das Leben ist einfach ein würdigeres Leben, wo man keinen Slalom durch Abfälle zu laufen hat, wo Telefonkabinen nicht riechen und wo in den Polstern der Theater keine Flöhe lauern. Das alles sind Kleinigkei-

ten, die keine Kleinigkeiten sind. Es ist auch keine Kleinigkeit, dass dich in dieser Stadt kein Kellner übers Ohr haut, indem er zur Rechnung auch noch das Datum addiert; es ist keine Kleinigkeit, dass der Zeitungsverkäufer verschwinden kann, ohne dass die Zeitungen und die Blechbüchse für das Geld verschwinden ...»

Nun, mittlerweile sind Zeitungsautomaten Trumpf, aus denen freilich jahrelang, bis es aus Systemgründen nicht mehr klappte, Gazetten ohne Bezahlung geklaut wurden.

Sowohl als auch

Der deutsche Journalist Heinz Liepmann notierte 1965: «Ich bin verliebt in diese Stadt der Widersprüche, die Stadt der Spinner und der Spiesser und ihre hektisch-moderne und gleichzeitig geruhsam-altmodische Betriebsamkeit. Zürich kann abtossend hochmütig sein und zugleich höchst gemütlich; hier mischt sich mondäne internationale Eleganz mit einem Schuss derber Folkloristik; sie ist fremdenfeindlich und zugleich gastfreundlich, hochmütig und zugleich solide und redlich. Zürichs Seele, genau wie das äussere Bild der Stadt, ist gleichzeitig unerhört modern und unerträglich kleinbürgerlich.»

Spreegruss

Es wimmelt von Zitaten über Zürich, positiven, negativen, gemischten. Eine weitere Portion werde ich demnächst hier, Zürich ist ja nur einmal 2000 Jahre alt, aufzischen. Für diesmal sei der so berühmte wie berühmte Berliner Kritiker Alfred Kerr an den Schluss gestellt mit seinem berlinerisch gefärbten kurzen Urteil:

«Was meiner Ollen sehr jefiel, / war Zürich, Bern und Rapperschwyl.»

Willkommen im Hotel Gornergrat!

Das altbekannte Haus mit Tradition am Bahnhofplatz, neben Sportzentrum, maximale, zentrale Lage. Es bietet Ihnen einen gediegenen, neuzeitlichen Komfort:



2 Lifte, 100 Betten, alle Zimmer mit Bad oder Dusche. Balkon mit Blick aufs Matterhorn oder die Mischabelgruppe. Telefon (Direktwahl). Ausgezeichnete französische Küche. Gemütlicher Aufenthaltsraum. Sauna / Solarium, Television, Snack-Bar. Garni oder Halbpension.

Eine ungezwungene Atmosphäre, die Sie Ihren Aufenthalt nach Lust und Laune geniessen lässt.

HOTEL GORNERGRAT, 3920 Zermatt-Dorf, Tel. 028 / 67 10 27